

## **Hunger nach Leben, Predigt am 5. August 2018**

Lies: Exodus 16,2-4.12-15; Johannes 6,24-35

„Wovon lebt der Mensch?“ Diese Frage bewegt Berthold Brecht in der Dreigroschenoper. „Wovon lebt der Mensch?“ Immer wieder diese Frage.

Wir leben täglich, selbstverständlich, gesund und erfolgreich, oft jahre- und jahrzehntelang. In Augenblicken wird es uns bewusst, und wir spüren eine Dankbarkeit dafür. Aber meist leben wir und machen uns keine Gedanken darüber, woher und hin.

Bis es vielleicht auf einmal eine Unterbrechung gibt: ein Problem, eine Krise, eine Krankheit, ein Todesfall – und wir spüren, dass das Leben alles andere als selbstverständlich ist. Nicht ewig sondern endlich. Nicht unerschütterlich sondern auf dünnem Eis.

Wovon lebt der Mensch? Brecht gibt eine resignierende Antwort: „Davon lebt der Mensch, indem er stündlich den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frisst. Nur dadurch lebt der Mensch, dass er so gründlich vergessen hat, dass er ein Mensch doch ist.“ Wir leben auf Kosten anderer. Wir kaufen Kleider zu einem Preis, zu dem sie keine Schneiderin herstellen könnte. Unsere Schneiderinnen schufteten in Bangladesch. Wir telefonieren mit chicen Smartphones, ohne nachzudenken. Die Rohstoffe kommen aus dem Kongo und landen auf Müllhalden in China. Wir leben auf Kosten anderer, viel mehr als wir uns das bewusst machen möchten.

Wovon lebt der Mensch? Die Bäche und Flüsse haben uns jetzt gezeigt, wie wir auf ihre Kosten leben und welche Folgen das hat.

Wovon lebt der Mensch? Die berühmte biblische Antwort heißt quer zur Marktwirtschaft: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“

Das Brot ist unsere Basisnahrung: tägliches Brot, elementar: das Brot auf unseren Tischen, das Brot, das wir essen, aber auch achtlos wegwerfen – das Brot das wir so vielfältig haben und nach dem Millionen Menschen hungern. Jeder neunte Mensch muss abends hungrig schlafen gehen und wäre froh, er hätte ein Stück Brot.

Sie haben gehungert in der Wüste. Sie hatten genug zu essen in Ägypten. Da waren sie unfrei, aber wenigstens satt. Jetzt sind sie frei, aber hungrig. Was ist besser? Freiheit ist immer anstrengend und oft eine riesige Überforderung. „Wären wir doch im Land Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben, als wir an den Fleischtöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten.“

Mose glaubt das nicht. Er glaubt, dass man am Brot allein sterben kann, wie Dorothee Sölle gesagt hat: „Man stirbt auch am Brot allein.“ Mose glaubt mehr an die Freiheit als an die Fleischtöpfe. Er glaubt mehr an das Vertrauen als an die Angst. Mose glaubt, dass Gott auch in der Not für seine Menschen da ist und für sie sorgt.

Und am Abend fangen sie Wachteln – und am Morgen finden sie etwas, „von dem sie nicht wussten, was es war“. Aber es stillt ihren Hunger.

Mose hat nicht vor der Angst kapituliert. Er hat der Freiheit vertraut und geglaubt und die andern damit angesteckt, und sie wurden nicht enttäuscht.

Spannend ist, dass es da um den Hunger der Menschen geht, aber auch um den Hunger, den Gott hat. Gott hat Hunger, Gott hat Sehnsucht nach den Menschen. Er hungert nach Antwort und Erkenntnis: „Ihr werdet erkennen, dass ich der HERR, euer Gott, bin.“ Davon leben sie, die Menschen und auch Gott, dass sie zueinander kommen und dass sie sich nicht fremd bleiben sondern einander erkennen. Sie leben auch von dem, wovon sie nicht wissen, was es ist.

Auch Jesus will, dass die Menschen ihren Hunger nach Leben wieder spüren. Er hält Mahl mit einer Menschenmenge, er teilt, er macht alle satt. Aber das ist nicht alles: Er weckt einen anderen Hunger: nach dem wahren Brot, das das Leben gibt, nicht nur uns sondern der Welt, nach der Speise, die für das ewige Leben bleibt. Jesus lässt Gott aufleuchten in seinem Hunger nach dem Leben der Menschen: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“

Wir sind reich und doch so arm und merken es nicht: Wir sind mehr als satt, aber in unserer Seele bleibt der Hunger nach Leben und die Sehnsucht nach Gott.

Spannend wäre, wenn Jesus Berthold Brecht begegnen würde. Ich glaube, die beiden würden sich gut verstehen. Weil sie beide die Frage nach dem Menschen und seiner Menschlichkeit bewegt. Wovon lebt der Mensch? Vielleicht würde Jesus zu Brecht sagen: Nur dadurch lebt der Mensch, dass er sich gründlich erinnert, dass er ein Mensch doch ist, und dass er das neu lernt, dass er ein Mensch doch ist.“

© Lutz Schultz 2021